

Es war der 15.7.1805, so kann man es in der Datierung lesen, als Heinrich von Kleist offenbar noch am Leben war. Auf seinem Schreibtisch fand sich ein Gedicht an Loki zum 106. Geburtstag:

Gleich wird's, denkt sich Schmidtchen, Nacht.
Wenn die Alte Schnittchen macht.

Ob damit in zeitlichem Zusammenhang entstanden, weiß man nicht, doch es fand sich, angetackert mit einer Büroklammer, offenbar ein Fragment einer tragischen Dichtung. Kleist soll sich damals intensiv mit dem Leiden der Ausgebeuteten beschäftigt haben: Menschen würden degradiert zu Maschinen, verlören den Rest des Menschlichen und verrohten – wer es nicht tue, werde verrückt:

Abends im Schlachthof
Heinz legt sanft die Wärmedecke,
dass er nicht die Därme wecke.

Er sei mit 35 gestorben, das ist eine Legende. Richtig ist, man wusste nicht, was er tat, und so blühten die Spekulationen: Zum Zirkus sei er gegangen? - vermuteten die einen, unter dem Namen des starken Max; andere behaupteten schlicht, er sei im Knast.

Tüten, wo's doch heißt, er klebt,
manch Gewicht der Kleist erhebt?

Oder er sei im Landeskrankenhaus für Lehrämter, zurück in der oralen Phase.

Freudvoll sabbernd Kleist erbebt:
Alles, was er beißt, verklebt.

Andere -z.B. der Schneider- vermuteten körperliche Krankheit als den Grund des Verschwindens – doch Hilde, seine treue Köchin, wiegelte stets ab:

„Ach, es plagt Herrn Kleist der Magen?“
„Nie hört' ich den Meister klagen!“

Wieder andere wollten gesehen haben -unter Verweis auf eine alte Chronik-, Kleist habe umarbeiten wollen, was er geschaffen hatte: eine Parabel zugunsten einer Berufsbeschreibung:

Käse macht Michael Kohlhaas:
holländisch-schweizerisch: Hohlkas